

bei dieser Gelegenheit auch den Landrat vorstellen. „Macht man hier Kinder zu Landräten?“ jagte der König zu dem ihn begleitenden Freiherrn vom Stein. Dieser entgegnete: „Majestät, er ist ein Jüngling an Jahren, aber ein Greis an Weisheit.“ Das schöne Zeugnis des Ministers hat der König nicht vergessen und den jungen Freiherrn gar bald in noch höhere Ämter befördert.

3. Im Jahre 1815 beehrte ihn seines Königs Vertrauen mit dem wichtigen Amte des Oberpräsidenten von Westfalen. Da fand er das rechte Feld seiner Thätigkeit. Für dieses Amt bedurfte es aber auch der ganzen Einsicht, Gewandtheit, Unermüdllichkeit und Liebe zum Volke, wie sie eben Vincke besaß. Die französische Herrschaft, die Kriegsjahre und die vielen neuen Landesteile machten im Anfange die Verwaltung dieser Provinz zur schwierigsten im ganzen Staate. Vincke mußte aber alle Schwierigkeiten zu überwinden und sich die Liebe des Volkes, die Achtung der Beamten und das unbedingte Vertrauen seines Königs zu erwerben und zu erhalten. Beinahe 30 Jahre bekleidete er den wichtigen Posten. Er starb am 2. Dezember 1844, wie ein Vater betrauert von der ganzen Provinz, der sein Andenken unvergeßlich sein wird. Am schönsten Punkte Westfalens, auf der Hohensyburg, ist ihm ein einfaches, aber schönes Denkmal errichtet: ein 30 m hoher steinerner Turm. Eine bequeme Treppe führt zu einem kleinen Gemache hinan, auf dem sich die Aussicht noch bedeutend erweitert.

4. Als Vincke Oberpräsident geworden war, kam es einst zu seiner Kenntnis, daß ein Rat die Leute oft sehr grob abfertige, auch in seinen Geschäften große Trägheit beweise. Der Oberpräsident beschloß, selber an Ort und Stelle nachzusehen. Er zog seinen Kittel an, nahm Stock und Pfeife zur Hand und machte sich zu Fuß auf den Weg. Schon sehr früh trat er in den Hof des Schlosses, wo der Herr Rat hinter Läden und Vorhängen noch gar fest schlief. Einen vorübergehenden Bauer fragte er, wann man den gnädigen Herrn sprechen könne. „Ei, guter Freund,“ sagte der Bauer, „da könnt Ihr wohl noch ein Pfeifchen oder Jechse rauchen, und dann muß es ein Glück sein, wenn er nicht übel gelaunt ist; sonst jagt er Euch zur Thür hinaus!“

Der Oberpräsident setzte sich auf die Bank und wartete geduldig; aber es war Herbst und daher sehr kühl da draußen. Deswegen war er froh, daß es endlich Leben im Hause gab. Er klopfte und wurde von einem Bedienten eingelassen. „Mich friert so,“ redete er diesen an; „muß ich wohl auf den gnädigen Herrn noch lange warten?“ — Der Bediente lachte. „Ihr müßt viele Geduld haben, guter Freund, wenn Ihr bis zur Sprechstunde warten wollt. Die ist um 11 Uhr. Ihr seid wohl weit her?“ — „Ja,“ war die Antwort. — „Jetzt ist es sieben,“ sagte der Bediente. „Um neun steht der gnädige Herr auf. Nun, setzt Euch so lange in die Küche!“